

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Lieferlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Nachzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg.
Hauptverleger: Georg Röhle, Ottendorf-Dkrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dkrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dkrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: Ottendorf-Dkrilla 136.

Nummer 46 Fernruf: 231 Donnerstag, den 15. April 1937 D. R. III. 302 36. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Beweg. Reinigung der Diensträume bleibt das Rathaus

Montag, den 19. April 1937

Dringende Angelegenheiten können in der Zeit von 11—12 Uhr erledigt werden.

Ottendorf-Dkrilla, am 15. April 1937.

Der Bürgermeister.

Achtung Rübenblattwanze!

Die Bestellung der Fanastreifen hat bis zum 20. 4. 1937 zu erfolgen. Jegliches Weizen und Befahren derselben sowie das Ausreifen und Verfüllen der Fanastreifen ist untersagt. Der Termin für den Umbruch der Fanastreifen und für die eigentliche Bestellung werden noch bekanntgegeben. Spinat, Mangold und rote Rüben dürfen im Garten oder Feld vom 20. 4. 1937 ab nicht mehr ausgelegt werden.

Ottendorf-Dkrilla, am 13. April 1937

Der Bürgermeister.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, am 15. April 1937.

Eine lustige Angelegenheit dürfte zweifellos die von der R. O. Ortsverwaltung durchgeführte Veranstaltung am Sonntagabend im Rathaus zum schwarzen Kaff werden. „Der bunte Tüte“ wird diesmal ein Gastspiel geben, das sich jeder ansehen sollte.

Gib auch Du gern und willig zum Dankopfer der Nation!

Die Deutsche Arbeitsfront hilft

22 Arbeitskameraden, die auf einer Kaufstelle der Reichsautobahn Dresden-Chemnitz beschäftigt werden, müssen täglich einen Marschweg von der Wohnung zur Arbeitsstätte von 17,6 Kilometer zurücklegen. Das erhöhte Wegegeld wird in der Regel nur bei einer Anmarschstrecke von über 20 Kilometer gewährt, so daß diese Arbeitskameraden rechtlich keinen Anspruch auf das Wegegeld erheben konnten. Den Bemühungen der D. A. F., Sozialabteilung, gelang es, eine Gewährung des erhöhten Wegegeldes zu erreichen und zwar auch rückwirkend, so daß den Arbeitskameraden für die gesamte Zeit ihrer Tätigkeit auf der Kaufstelle das Wegegeld nachgezahlt wird.

Wer gewann eine R. O. - Freifahrt?

Bekanntlich ist mit dem R. O. - Jahresheft, das alle Reisepässe von 1937 enthält, auch eine Verlosung von 200 R. O. - Freifahrten verbunden. Gespannt warten 200.000 Volksgenossen, die das Heft kauslich erworben haben, auf das Ergebnis und jeder hofft, der glückliche Gewinner einer Freifahrt zu sein.
Am Donnerstag fand in der Gauverwaltung Sachsen unter polizeilicher Aufsicht die Verlosung statt. Die Würfel sind gefallen; die Gewinnnummern liegen fest, aber noch wissen die Gewinner nichts von ihrem Glück. Sie müssen sich gedulden, denn erst im R. O. - Maiheft und einzeln und allein in diesem werden die Gewinnnummern veröffentlicht.

26 Wertfrauengruppen in Sachsen

Im Gau Sachsen bestehen zur Zeit 26 Wertfrauengruppen, zehn befinden sich in Vorbereitung. Die Leiterinnen der Wertfrauengruppen sind Vertrauensfrauen, soziale Betriebsarbeiterinnen oder Beauftragte der Vertrauensfrauen. Den sozialen und kulturellen Aufgaben der Wertfrauengruppen entsprechend werden die Leiterinnen in Kursen geschult, die in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Volkswirtschaftswert durchgeführt werden.

Vorgeschichtsfunde beim Reichsautobahnbau

Die Arbeiten der Reichsautobahn Dresden—Görlitz sind wesentlich von Baugruppen jetzt soweit fortgeschritten, daß der Bahndamm bereits unmittelbar bis ans Stadtgebiet hinaus herangeführt wird. In den letzten Tagen wurden auf dem Lerchenberg bei Rattow vorgeschichtliche Fundamente gefunden, die Notgrabungen durch die Baugruppen Fundpfleger notwendig machten. Mitten auf der Bahndammung ist ein bronzezeitliches Gräberfeld in einer Fläche festgestellt worden. Es sind zunächst fünf Gräber festgestellt worden, außerdem eine Steinpackung, die keine Gräber enthält. Die Gräber entstammen der mittleren

Bronzezeit, die rund 3100 Jahre zurückliegt, und enthalten viele große und kleine Tongefäße. In den durch Steinsetzungen geschützten Gräbern wurden viele Budelurnen und Amphoren mit Budelverzierungen geborgen. Die Form der Tongefäße wies zum Teil auf den Ubergang von der mittleren zur jüngeren Bronzezeit hin. Unter den vielen, sehr schön geformten Gefäßen, Deckelchen und Knochenurnen befanden sich auch erhaltene Tongefäße. Da man weiter auch Scherben von Vorratsgefäßen aufsand, muß man eine vorgeschichtliche Siedlung vermuten.

Natur- und Vogelschutztagung des Heimatbundes

Die staatlich anerkannte Vogelschutzkommission des Landesvereins Sächsischer Heimatbund plant, auch in diesem Jahr einen Frühjahrslehrgang abzuhalten, der in der Form einer Tagung für Natur- und Vogelschutz in der Pfingstwoche stattfinden soll. Die genaue Zeit der Tagung und das Programm werden noch bekanntgegeben. Für die Tagung sind Vorträge über Sächsisches Vögelwesen, die historische Entwicklung des Naturschutzgedankens, das Schicksal der Großvögel in der Lausitzer Landschaft, die „Vogelwelt des Waldes“, über wirtschaftliche Vogelschutz in Forst, Gartenbau und Landwirtschaft nach dem neuesten Stand der Wissenschaft usw. vorgesehen.

Dresden. Warenhausdiebin. Eine Frau aus der Umgebung Dresdens wurde in einem Kaufhaus beim Diebstahl erwischt. Die Ermittlungen ergaben, daß die Diebin gemeinsam mit ihrem Mann schon seit Anfang des Jahres hiesige Kaufhäuser aufgesucht hatte, um zu fressen. Das Diebesgut, Artikel verschiedenster Art, im Gesamtwert von etwa 300 Mark, konnte den rechtmäßigen Besitzern wieder ausgereicht werden.

Limbach. Todessturz eines Motorradfahrers. Der Motorradfahrer Ublemann war beim Ausweichen vor einem Kraftwagen auf den Fußsteig geraten und gegen eine Steinmauer gefahren. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen aufgehoben und nach Hause gebracht, wo er jetzt stirbt.

Chemnitz. Zuchthausstrafe für Verleitung zum Meineid. Die am 11. Februar 1876 geborene Hilma Hauptmann wurde von einer Strafammer des Landgerichts wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte hatte einen jungen Mann, der in einem Verfahren als Zeuge hätte vereidigt werden können, in seiner Aussage zu beeinflussen versucht.

Obernau. Kind verbrannt. Im Anwesen des Bauers Weidenböcker in Obernau brach Feuer aus, dem ein Schuppen mit seinem Inhalt an Futter und Geräten sowie die anliegende Seite des Hauses zum Opfer fielen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein dreijähriges Kind des Bauers einen Strohhalm auf dem Hof in Brand setzte. Dabei mußten die Kleider des Kindes Feuer gefangen haben. Das Kind blieb liegen, bis es von hilfsbereiten Händen mit schweren Brandwunden gefunden wurde. Das Kind starb im Krankenhaus.

Meißen. Ein kleiner Betrieb — vorbildlich! Ein Betriebsführer in Dobritz leitete seinen ältesten sechs Gefolgschaftsmitgliedern eine R. O. - Fahrt im Wert von je 50 Mark; dies soll in jedem Jahr nach Möglichkeit wiederholt werden, so daß mit der Zeit alle langjährig arbeitenden Betriebsführer dieses kleinen Betriebes eine freie Fahrt erhalten.

Lebnau. Unständlich! Ein Taschengeld von 10 Mk. gibt ein hiesiger Betrieb jedem Gefolgschaftsmitglied, das zu einer militärischen Übung eingesetzt wird.

Schnitz. Todesopfer des Verkehrs. Im Stadtfrankenhaus starb der 81 Jahre alte Wärdmeister i. R. Adolf Henke, der von einem Kraftfahrer umgefahren worden war.

Rosfen. Anfang Mai Inbetriebnahme der Reichsautobahn. An der Reichsautobahn herrscht seit Ostern wieder Hochbetrieb. Bis Anfang Mai sollen die letzten Arbeiten im Teilschnitt Siebenlehn—Hainichen erledigt werden, weil zu diesem Zeitpunkt die Strecke Siebenlehn—Hainichen—Frankenberg in Betrieb genommen werden soll. Die Abzweigung der Leipziger Strecke ist für Deutschbora vorgesehen. Das für den Abzweig und Entwässerung zwischen Dresden, Leipzig und Chemnitz erforderliche Kreuzungsbauprojekt ist zum größten Teil fertiggestellt worden. Allmählich schließen sich die Pläne der Stadtbahn, und an verschiedenen Stellen tritt auch das hässliche Weidwerk der Autobahn deutlich in Erscheinung. Die Hirschfeldstraße in ihrer festsamen Formgestaltung und kunstvollen Weiterbauart bildet einen materiellen Gegensatz zwischen Natur und Technik. Auf die große Mulde-Tabrücke wird die Stadtbahnbrücke aufgetragen; die Brücke mißt 3000 Quadratmeter in der Oberfläche. Park- und Holzplätze am westlichen Widerlager werden den Kraftfahrern die Parkmöglichkeit des Bauwertes von beiden Seiten gestatten.

Chemnitz. Bau einer Gasentgiftungsanlage. In der Dienstbesprechung mit den Ratsberatern gab der stellvertretende Oberbürgermeister, Bürgermeister Schmidt, eine bedeutsame Erklärung über die geplante Anlage einer Gasentgiftungsanlage, um Unfälle zu vermeiden. Die Entgiftungsanlage kann erbaut werden, ohne den Gaspreis zu erhöhen. Es ist damit zu rechnen, daß Chemnitz als erste deutsche Großstadt eine Gasentgiftungsanlage errichten wird.

Sachsen sollten Tschechen werden!

weil sie unter der „deutschen Fremdherrschaft“ unfähig leiden

Als im Jahre 1918 in Paris über die Bildung einer Tschechoslowakischen Republik verhandelt wurde, konnte man nicht ahnen, welche niederwertige Bedeutung dieses Staatengebilde von Ententes Gnaden für das deutsche Volkstum innerhalb seiner Grenzen besitzen würde.

Auf den Trümmern der alten Donau-Monarchie sind Staaten errichtet worden, die in derselben Weise als Nationalitätenstaaten anzusehen sind. Schon der Name des tschechoslowakischen Staatengebilde mühte sagen, daß Tschechen und Slowaken die Hauptbestandteile der Bevölkerung bilden; das entspricht jedoch nicht der Wahrheit. Der Anteil der tschechischen Bevölkerung befindet sich mit etwa 48 v. H. der Gesamtbevölkerung in der Minderheit; und so erleben wir, daß der Volksteil, der die staatliche Leitung in den Händen hält, sich in der Minderheit gegenüber der nichttschechischen Mehrheit befindet.

Den größten Anteilssatz dieser nichttschechischen Mehrheit nimmt mit rund 3,5 Millionen die deutsche Bevölkerung ein.

Aber nicht genug damit, forderten tschechische Nationalisten schon 1918 die Angliederung großer Teile Sachsens an diesen slawischen Staat mit der Begründung, „daß die Bevölkerung dieses Landessteiles unter der deutschen Fremdherrschaft unfähig leide und deshalb den Anschluss an die Tschechoslowakei wünsche“. Diese ungeheuerliche Forderung der Tschechen war durch nichts gerechtfertigt; denn die Bevölkerung Sachsens ist, abgesehen von einer überhaupt nicht nennenswerten Minderheit (0,6 v. H. Wenden und einige unbedeutende Spltierungen) rein deutsch, und

seit Jahrtausenden sind deutsche Volkstämme die Bewohner Sachsens gewesen.

In der Tschechoslowakei herrscht noch immer die deutsche Kultur, und in dem Sprachgewirr ist noch immer die deutsche Sprache das Mittel zur Verständigung untereinander. Daß diese Tatsachen dem tschechischen Chauvinismus nicht sonderlich angenehm sind, kann man verstehen. Eine eigene Kultur läßt sich aber nicht aus dem Boden stampfen, dazu bedarf es der geistigen Fähigkeiten und auch der Zeit der Entwicklung.

Darum wird die Tschechisierung mit Gewalt vorwärtsgetrieben; und vor allen Dingen die deutschen Gebiete leiden unter den Tschechisierungsmaßnahmen.

Seit 1919 sind mehr als 300 deutsche Volksschulen und über 3000 deutsche Volksschulklassen (das ist mehr als ein Viertel des früheren Bestandes) aufgehoben.

Dafür errichtete man im deutschen Volkraum über 1400 tschechische Volks- und Bürger Schulen mit 3686 Schulklassen. Unausführlich wird die Tschechisierung in deutschem Volks- und Siedlungsraum fortgesetzt; täglich werden neue Unterdrückungen, neue Gewaltmaßnahmen gegen der sudetendeutschen Bevölkerung bekannt.

Die Zahl der erwerbslosen Sudetendeutschen steht in keinem Verhältnis zu den übrigen Bevölkerungssteilen der Tschechoslowakei. Planmäßig werden die Sudetendeutschen ausgehungert und unterdrückt. Deutsche Arbeiter werden entlassen und durch tschechische ersetzt. Mit der Unterdrückung der Bevölkerung in jeder Beziehung soll die Slawisierung mit Gewalt vorwärts getrieben und das deutsche Volkstum vernichtet werden. Das letzte Ziel des tschechischen Volkstumskampfes ist die Slawisierung der Sudetendeutschen.

Der Abwehrkampf muß hiergegen mit geistigen Waffen und mit geldlichen Mitteln für unsere deutschen Brüdern jenseits der Grenze durchgeführt werden. Er ist nicht nur eine Angelegenheit der sudetendeutschen Bevölkerung, sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes und besonders der Bevölkerung im sächsischen Grenzland. Die Führung dieses Kampfes zur Aufrechterhaltung und Vertiefung des deutschen Volkstums liegt in den Händen des Bundes Deutscher Osten (B. D. O.), und jeder Verantwortungsbewußte deutsche Volksgenosse hat die Pflicht zu erfüllen, diesen Kampf zu unterstützen.



Hier zwei junge Völker — dort veralteter Völkerbund.

London, 14. April. Die „Times“ veröffentlicht eine von mehreren bekannten Politikern verschiedener Parteien unterzeichnete Zuschrift, in der zur Frage der Reform des Völkerbundes Stellung genommen und hierbei besonders das Sanktionsproblem berücksichtigt wird. Die Unterzeichner erklären es für die dringende Pflicht des Völkerbundes, praktische Vorschläge zur Beseitigung der Hauptursachen eines internationalen Konfliktes zu formulieren. Solange der Völkerbund nicht mit einigen Erfolgsaussichten an diese Aufgabe herantreten sei und solange er nicht über eine allgemeine Mitgliedschaft verfüge,

würde eine Verstärkung des Sanktionsystems nicht nur die Wahrscheinlichkeit eines Krieges vergrößern, sondern die Verwandlung jedes regionalen Krieges in einen Weltkrieg und letzten Endes die völlige Zerstörung des Völkerbundes bedeuten.

Diese Zuschrift an die „Times“ richtet sich in erster Linie gegen die Forderungen des zur Zeit in England durchgeführten und vom englischen Völkerbundsverband, aber auch von der kommunistischen Internationalen unterstützten sogenannten „Friedensfeldzuges“. Von diesen Kreisen ist ausdrücklich die Ergreifung militärischer Sanktionen im Notfall gefordert worden.

Die Unterzeichner der Zuschrift erklären nun, die gegenwärtige internationale Spannung und Krise sei zweifellos in der Hauptsache darauf zurückzuführen,

daß der Völkerbund nicht in der Lage gewesen sei, irgendeines der gegenwärtigen Weltprobleme zu lösen.

Er sei unfähig gewesen, die Grenzen, die zugegebenermaßen „ungeeignet“ seien, abzuändern, den wirtschaftlichen Nationalismus zu mildern oder die Rüstungen zu begrenzen.

Er sei ebenso unfähig gewesen, Deutschland, selbst als dieses noch eine Republik gewesen sei, die Gleichberechtigung zu gewähren, die sein natürliches Recht sei.

Die von gewissen Kreisen erhobene Forderung, England solle sich nicht nur auf wirtschaftliche, sondern auch auf automatische militärische Sanktionen festlegen, anstatt den Völkerbund zu einem Faktor der Gerechtigkeit unter den Nationen auszugestalten, bedeute daher lediglich, die Gefahr einer Explosion zu vergrößern.

Eine solche Politik, so heißt es in der Zuschrift weiter, müsse unvermeidlich dazu führen, die Welt in zwei große militärische Bündnisysteme aufzuteilen, von denen das eine den Status quo unterstützen, das andere aber seine Revision fordern würde. Eine Reform des Völkerbundes könne nicht darin bestehen, ihn in ein internationales Kriegsministerium zu verwandeln. Er müsse vielmehr darauf abzielen, zu beweisen, daß der Völkerbund ein wirksames Instrument für die Ausöhnung, die Beilegung internationaler Streitigkeiten durch friedliche Mittel und die Beseitigung von Kriegursachen sei.

In einem Leitartikel unterstützt die „Times“ die in der Zuschrift enthaltenen Vorschläge. Das Blatt schreibt u. a., daß sich die universale Völkerbundsaktion auf die Annahme gestützt hätte, daß der Völkerbund auch eine universale Mitgliedschaft bestünde. Nachdem es aber klar geworden ist, daß die kollektive Sicherheit durch die Unvollständigkeit des Völkerbundes stark bedingt wurde, könne man den unbedingten Charakter der Strafklauseln nicht mehr aufrechterhalten. Unter den heutigen Umständen würde irgendein unbegrenzter Versuch, die Strafklauseln in Kraft zu setzen nicht nur nicht den Frieden sicherstellen, sondern den Krieg garantieren. Die Maßnahmen, die man einem Angriff entgegenstellen, könnten nicht für jeden Einzelfall und im Voraus festgelegt werden. Es könne lediglich gesagt werden,

daß irgendein Angriff alle dem Frieden verpflichteten Nationen angehe. Die Lage lasse nur zwei Möglichkeiten offen: Die eine sei eine Politik der Verzweiflung, und die andere bestehe darin, den weitestgehenden Gebrauch von der Autorität zu machen, die der Völkerbund rechtmäßigerweise auszuüben hoffen könne. Genes nicht ein Kriegsministerium, sondern ein Außenministerium, das über außergewöhnliche Mittel und Möglichkeiten für eine Ausöhnung verfüge. Ihre Anwendung und Ausschöpfung werde nicht leicht sein, aber es bestünden gute Gründe, um den Völkerbund als ein Instrument zu behandeln, das durch friedliche Mittel für friedliche Zwecke eingesetzt werden könne.

Der andere Weg zur Völkerverständnis

Dr. Ley über die Politik der jungen Völker.

Rom, 14. April. Reichsleiter Dr. Ley hat bereits am ersten Abend, den er in der italienischen Hauptstadt verbrachte, die Gelegenheit genommen, den Romdeutschen aus der Heimat zu erzählen und über die Eindrücke seiner Italienreise zu berichten. Den von der Ortsgruppe Rom der Auslandsorganisation der NSDAP im „Deutschen Heim“ veranstalteten Abend wohnten Präsident Cianetti und andere italienische Freunde sowie Botschafter v. Hassel bei. Der ganze Abend wurde zu einer

Rundgebung für die deutsch-italienische Freundschaft. „Unsere jüdisch-italienischen Kameraden sollen“, so erklärte Landesgruppenleiter Eitel in seiner Begrüßungsansprache, „fühlen, daß unsere Freundschaft und Jungenschaft von Herzen kommt.“ In mehr als anderthalbstündiger Rede schilderte dann Dr. Ley, häufig von lautem und anhaltendem Beifall unterbrochen, zunächst die schwere Kampfzeit der Bewegung, die bei allen Mitkämp-

fern jenen unerschütterlichen Glauben an den Führer und sein gemaltiges Werk, an das deutsche Volk und seine Sendung geschaffen hat. Dieser Glaube gebe eine unbeschränkte Kraftfülle, lenne keine Müdigkeit, ebensowenig wie eine siegreiche Armee bei der Verfolgung des Feindes müde werde. Dann zeichnete der Reichsleiter die Wiedergeburt des deutschen Volkes unter seinem heiliggeliebten Führer. Im letzten Teil seiner Rede sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront über die herzliche und stürmische Aufnahme und über die tiefen Eindrücke, die er allenthalben in Italien bei der Arbeiterschaft und in den Betrieben erleben konnte.

Der Weg für eine gesunde und vernünftige Zusammenarbeit zum Nutzen aller Völker sei allein der, den Deutschland und Italien heute gehen und den ihre Führer gewiesen haben. Die jungen Völker wie Italien und Deutschland haben die internationalen Fesseln des Versailleser Vertrages und des Judentums gesprengt.

Das jüdisch-italienische und das nationalsozialistische Deutschland teilen die Welt nicht mehr in reiche und arme Völker, sondern ihr neuer Standpunkt sei gleicher Glaube, gleiche Ideale, gleicher Geist, unter zwei gleichwertigen Führern, Männern voll Kraft und Größe, die in der Lage sind, im Volk auch den Letzten mit dem gleichen Willen zu befehlen und die marxistische Pest zu überwinden.

Reichsleiter Dr. Ley schloß mit dem Gelöbnis eines unerschütterlichen Gehorsams, eines unbändigen Glaubens und eines heiligen Fanatismus bei dem Einsatz für das Werk des Führers und grüßte die Führer der beiden Länder, Adolf Hitler und Benito Mussolini, mit einem dreifachen Siegfel, das begeistert aufgenommen und durch die Nationalhymnen bekräftigt wurde.

Deutschlands Auslandsverschuldung noch 11 Milliarden.

Reichsfinanzminister v. Krosigk in Kopenhagen.

Kopenhagen, 13. April. Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk sprach am Dienstag vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen über deutsche Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse.

Nach einleitenden Worten über Wesen und Aufgaben der deutschen Finanz- und Währungspolitik behandelte der Minister die Lage, in die Deutschland durch die sinnlose Nachkriegspolitik geraten sei, die seinen Lebensraum abgeschnürt und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Betätigung zerstört habe. Er führte aus,

daß die beim Zusammenbruch der Reparationen übriggebliebene Auslandschuld von etwa 22 Milliarden Reichsmark auf dem an sich gegebenen Wege, nämlich durch die Leistung zusätzlicher Güter und Dienste, nicht abgetragen werden konnte.

Das gleiche müsse auch für die noch jetzt bestehende Auslandsverschuldung angenommen werden, die zur Zeit etwa die Hälfte der obengenannten Summe ausmache. Deutschland könne die Schwierigkeiten für seinen Außenhandel oder seine Rohstoffversorgung nicht durch einseitige Handlungen z. B. monetäre Maßnahmen, beseitigen. Es sei nicht nur mit der zu hohen Auslandsverschuldung belastet, sondern besäße auch keine Gold- und Devisenreserven zum Aufbau des bestehenden Schutzsystems.

Der Minister schilderte, wie Deutschland sich auf die Verschärfung der Weltwirtschaftslage eingestellt habe, schilderte den Neuen Plan Dr. Schachts sowie Notive und Tendenzen des Vierjahresplanes und gab seiner Hoffnung Ausdruck,

daß Deutschland durch technische Vervollkommnung bestehender und Erschließung neuer Rohstoffquellen im eigenen Land einen Beitrag zur Lösung des Weltproblems gerechterer Verteilung der Rohstoffgrundlagen liefern und dadurch dem wirtschaftlichen und politischen Frieden der Welt dienen würde.

Der Minister ging sodann auf die Unmöglichkeit ein, die die Wiedererlangung der Produktion in Deutschland mit sich gebracht hätte, und wies auf die finanz- und kreditpolitischen Maßnahmen und Erfolge, die sich hieraus ergaben, hin. Diese Erfolge seien nicht auf ein „Wunder“, sondern auf die einheitliche Lenkung und den zielbewußten Einsatz der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten zurückzuführen. Trotz der neu hinzutretenden riesenhaften Aufgabe, der Wiederherstellung Deutschlands und der dadurch bedingten neuen Spannungen sei die Kreditausweitungsgrenze nicht überschritten worden. Diese Grenze sei bedingt durch die Steigerungsfähigkeit der Gesamtproduktion, Verbrauchs- und Arbeitskraft des Volkes, aber auch durch die Entschlossenheit, eine neue Inflation zu vermeiden. Gegenüber den gegenwärtigen vergräße Deutschland die Zukunftsprobleme nicht.

Eine bessere Rohstoffverteilung könne wesentlich zur Milderung der Spannungen beitragen; praktische Lösungen im Wege vernunftgemäßen Meinungsaustausches sollten gefunden werden.

Der Reichsfinanzminister schloß seine Ausführungen mit einem Appell, der deutschen Lage Verständnis entgegenzubringen, da ohne gegenseitiges Verständnis wirtschaftliche Friede in der Welt nicht möglich sei. Deutschland wolle sich als gleichberechtigte Nation im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern einen angemessenen Lebenspielraum sichern. Wenn auch die Methoden umstritten seien, das Ziel selbst könne nicht beanstandet werden.



Ein Roman aus der Inflationzeit von Paula König (Nachdruck verboten.)

Bis die eigenen Möbel kommen, fühlen sich Olaf und Marianne in dieser staubigen, fremden Atmosphäre geradezu unglücklich. Aber dann geschieht wieder das reine Wunder, als endlich ihre Sachen da sind. Der alte Teppich, die Stühle, die Gardinen kommen auf den Boden, und es beginnt ein großes Reinemachen. Dann legen sie den Teppich aus Mariannes Mädchenzimmer; ihr großes schönes Vicherebreit wird aufgestellt; nun ist Marianne's altes Zimmer ganz und gar wieder beisammen, die liebe, gute, alte Chaiselongue und all die anderen Kleinigkeiten aus der ersten Wohnung, Decken und Kissen, Vasen und Bilder, die vielen Bücher — ach, Gott sei Dank, nun können sie wieder atmen, nun ist es ihre Lust!

Olaf hat große Freude an seiner Arbeit. Schon das Gefühl, am rechten Platz zu sein, ist unendlich viel wert. Aber es ist doch eine vollkommen neue Tätigkeit und das Einarbeiten nicht so einfach.

Da ist der ganze Druckerbetrieb, der in all seinen vielen und komplizierten Teilen erfährt und gelernt sein will. Es sind neue Vokabeln zu lernen, wie „Cicero“ und „Korpus“ und „Konpareille“ und hundert andere. Und wie bei allen Vokabeln, so ist auch bei diesen das Wichtigste, daß man weiß, was sie bedeuten. Vor allem sind es die Maschinen, die Techniken, mit denen sich Olaf vertraut machen muß. Er kann nicht an den Rand einer Korrekturfahne großspurig schreiben, wie er es haben will; er muß vorher wissen, ob es sich verwirklichen läßt. Sonst läßt der Setzer über den Laien, und mit seiner Autorität ist es von vornherein aus.

Rein, Olaf ist sehr vorsichtig. Er arbeitet systematisch und intensiv, ehe er darangeht, Vorschriften zu machen. Er arbeitet theoretisch und praktisch; er studiert jede Maschine in der Druckerei, die Bedeutung jedes Nades, jedes Hämmerchens; er gewinnt eine große Liebe zu diesen schwarzen, tickenden, summenben Ungeheuern, die in Sekundenbruchteilen aus flüssigem Blei die fertigen Zeilen hervorzaubern.

Das Schwierigste bleibt, das Material für jede Nummer der neuen Zeitschrift zusammenzubekommen. Denn

es ist doch eben eine ganz neue Zeitschrift, und noch ist nichts eingefahren. Man muß Korrespondenten gewinnen und Mitarbeiter, Mitarbeiter auf wissenschaftlichem, auf wirtschaftlichem und auf schöngelstem Gebiet. Man muß sich einen festen Abonnentenstamm verschaffen und, wichtiger, Inserenten. Gerade dieser Aufbau ist es, der Olaf überaus beschäftigt. Gerade, daß da nichts ist, worauf er setzen kann, keine eingetretene Gleise, in denen er weiterlaufen muß, daß er selbst es ist, der die Gleise anlegt, das ist für ihn das Verlockende.

Und mit jeder neuen Nummer kommt Olaf ein Stückchen weiter. Nun kommen ihm auch seine Beziehungen nach Skandinavien zufluten. Olaf schreibt dem Maler Lindström, der in Stockholm eine „Größe“ ist, ob er ihm nicht dann und wann Zeichnungen schicken wollte für seinen „Deutschnordischen Monat“, an dem er jetzt arbeitet. Ja, Lindström antwortet sofort, er schreibt einen langen Brief, er freut sich, daß Olaf „nähergerückt“ sei und sich wohlfühle, und er schickt ihm gleich einige Zeichnungen mit. Und Freund Olaf solle doch mal Person schreiben, der jetzt bei „Svenska Dagbladet“ sei, der könne ihm gewiß gute Artikel liefern oder Korrespondenten angeden. Olaf bekommt durch seine Beziehungen unverhofftliche und besonders interessante Strindberg-Briefe (die er fastmiliert). Stibelski, der Schweigergang, schickt ihm einen Reisebrief aus Rom, den er veröffentlichen kann, da er ein Freund seines Vaters ist; und dieser Vater selbst ist ein bekannter und geschätzter Autor, dessen Arbeiten und Aufsätze zu kaufen das Zeitschriftenbaby gar nicht wagen könnte: „Alter Herr, mir zuliebe mußt du es schon zu dem Honorar eines Unprominenten machen!“

Aber zu all diesem, was das Wichtigste an der Zeitschrift ist, kommt Olaf nun seine von Marianne so oft belächelte Genauigkeit zugute. Die Zeitschrift, das heißt vor allem das Sachbild, soll gut aussehen. Marianne staunt immer wieder über die genauen Angaben, die Olaf macht.

Marianne sagt: „Nun, Olaf, ich habe neben dir auf der Schulbank gesessen und all die vielen roten Striche am Rande deiner Vaterarbeit gesehen und die furchtbar große römische V darunter. Mir kannst du so leicht nicht imponieren!“ Ja, so erhaben tut Marianne — dem guten Zweck zuliebe! Aber es ist doch so, daß niemand mehr an Olafs Können glaubt als sie und niemand mehr als sie um sein Können weiß.

Olaf hingegen würde nie zugegeben haben, daß er etwa Gewicht auf das Urteil der kleinen Marianne legt, aber es ist nun einmal so, daß er nur Freude an einer

Sache hat, die auch von dieser so überaus kritischen Dame gebilligt wird.

Wenn es nun meist so zu sein pflegt, daß man gerade dann Anforderungen stellt, wenn man von einer Sache nichts versteht und folglich auch die Leistung nicht wärzigen kann, so ist es in diesem Fall anders. Marianne hat über wirkliche Wissen hinaus, einen untrüglichen, unbeeinträchtigen literarischen Instinkt, und Olaf weiß das.

Tropfen — oder deswegen — gibt es oft erregte Debatten. Um einen Satz, um ein Wort können sie einen erbitterten Kampf miteinander führen. Dann steht humanistische gegen mathematische Weltanschauung, Sachlichkeit gegen Gefühl, Wissen gegen Instinkt. Vor allem die Tage, an denen die neue Nummer in Druck geht, sind voller Hochspannung. Dann kommen die Korrekturfahnen, und Marianne liest alle Seiten mit, soweit sie die Artikel nicht schon als Manuskriptentwürfe kennt. Vor allem kommt es ihr auf Olafs Aufsätze an, mit denen sie nicht immer einverstanden ist, vielleicht weil sie von ihm mehr als von anderen fordert und erwartet.

Einmal ist sie richtig böse. „Olaf, nun hast du deinen Artikel bereits zum Umbruch gegeben, und ich hatte ihn noch nicht gelesen!“

Olaf ist selber unzufrieden damit, aber es sollte so sehr. Marianne liest den Artikel und sagt: „Olaf, ich bin sehr davon überzeugt, daß du es besser verstellst als ich. Aber man kann nicht Abstand haben zu dem, das eben warm aus der Feder kommt. Und wenn man nicht Zeit hat es liegenzulassen, bis es abgekühlt ist, so muß es eben ein anderer lesen, der den Abstand hat.“

„Also?“ fragt Olaf.

„Also“, sagt Marianne, „kann dieser Artikel ummüßig sich so hinaus?“

Olaf sagt: „Ach was! Die Nummer muß heute fertig gemacht werden, du darfst nicht zuviel auszusprechen haben.“

Marianne liest es noch einmal, aber über einen ganzen Absatz kommt sie nicht hinweg. „Olaf, du mußt diesen ganzen Absatz ändern.“

Olaf ist wütend. Unfinn, nun ist zu spät. Und ihm scheint er auch gar nicht unmöglich. Er ist vielleicht nicht ganz so durchgearbeitet wie sonst, das gibt er zu, aber schließlich ist niemand immer gleich auf der Höhe: es ist also auch einmal so.

(Fortsetzung folgt.)



Die kulturelle Aufgabe der Hitler-Jugend.

Bochum, 13. April. Im Rahmen der Reichstheater-Tagung der HJ sprach am Montagabend in der Grohlfundung der Hitler-Jugend im Bochumer Schützenhof der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, über das Thema „Jugend und Theater“.

In seiner vielfach von begeistertem Beifall unterbrochenen Rede erinnerte der Reichsjugendführer an die Stunden, als er am 29. Januar 1933 in diesem Saal vor den Arbeiterjugenden und -mädels aus dem Ruhrgebiet am Vorabend einer der glücklichsten Tage der deutschen Geschichte gesprochen habe.

Kunstaberachtung — Kampf für den Künstler.

Die deutsche Jugend hat sich von Anfang an die Aufgabe gestellt, das ganze junge Deutschland in seinem ganzen geistigen Leben zu führen und dieses jugendliche Leben nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten zu gestalten.

Un glaubliche Heze in kirchlichem Gewande.

Newport, 14. April. Die Methoden jüdischer Propaganda in Amerika stellen nach dem neuesten Beispiel des hiesigen Bekannten dieser Art in den Schatten.

Der Film enthält mit erschreckender Deutlichkeit die in ein christliches Gewand gekleideten unchristlichen Methoden, mit denen offenbar ein neuer, großangelegter antideutscher Propaganda-Kampfbogen durch alle Kirchen der Vereinigten Staaten eingeleitet werden soll.

Marianne Kinder.

Ein Roman aus der Inflationszeit von Paula König (Nachdruck verboten.)

„Der Artikel ist einfach hingeschmiert“, sagt Marianne und ist leicht beleidigt und erregt, als gebe es um eine große Sache. „Du verläßt dich auf die Druckerwärze wie der Schneider auf Plättchen: Danach steht alles anders aus.“

„Da muß Olf lachen. Ich meine, du müßtest dich nicht genieren, immer recht zu haben“, sagt er und lacht über sich selbst. „Sel lieb und sage, daß es dies eine ist doch so geht!“

„Du bist wirklich ein abscheuliches Frauenzimmer!“ ruft Olf, und Marianne singt: „Wir haben es beide gemacht, wir haben es beide gewußt!“

Ueber das Prinzip der Kunstbetrachtung im Sinne des ministeriellen Erlasses sprach Hg. Koerber vom Propagandaministerium. Er ging von der Formulierung aus, die Dietrich-Czart für die Kunstkritik angewandt wissen wollte, nämlich im Sinne einer Kunstförderung.

Zwischen Künstler und Schriftsteller sei dadurch das Verhältnis einer Kameradschaft hergestellt, der alle Eigenschaften der besserwissenden oder gar böartigen Kritik fehlen. Damit werde auch der im Ausland sogar erhobene Vorwurf, es werde jede kritische Meinung in Deutschland niedergehalten, zurückgewiesen.

Die Arbeit des dritten Tages der Reichstheater-Tagung der HJ in Bochum erreichte ihren Höhepunkt mit einer Rede des Geschäftsführers der Reichstheaterkammer, Gausleiter Frauenfeldt.

Der Versuch gemacht, den wertvollsten bodenständigen Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch einen Appell an ihre religiösen Gefühle zu erfassen.

Die nationalsozialistische Regierung wird von den Rednern als Feind jeder christlichen Kultur hingestellt.

Meinungen von Alfred Rosenberg, Baldur v. Schirach und aus dem Buch des Führers „Mein Kampf“ werden angeführt und in der Absicht entsprechend gefälscht.

Der Film, der charakteristischerweise mit dem Abfingen eines Chorals beginnt, ist somit eine Mischung kirchlicher Lieder und Gebete mit heheerischen Gemeinheiten.

Auffass zurückbekommen, trocken: „Das war das Beste, was du je geschrieben hast!“

So weit ist alles gut und schön. Es könnte gar nicht besser sein. Doch ein großes Aber ist eben doch dabei, und das ist hier die fehlende Hausnummer.

Die Frau von oben muß auf dem unteren Flur, in Omundfens Badezimmer, Wasser holen; oben ist keine Leitung. Aber auch wenn sie kein Wasser holt — sie läuft dauernd über den unteren Flur, ist vor Olf und Mariannes Zimmern.

„Ruhet! Abends zanken und seifen die Leute oben; man muß aus dem Haus laufen, um es nicht mit anhören zu müssen; sie werfen die Türen, daß man zusammenfährt, sie poltern die Treppen herunter.“

Marianne ertappt sich dabei, wie sie sich mit beiden Händen am Stuhl festkrampf, um nicht von dem Schreden durchschüttelt zu werden, der sie bei jedem Poltern, jedem Türknallen befallt.

In diesen Tagen schreibt Mariannes Vater, sie muß sich nun endlich nach einem Arzt und einer „weisen Frau“ umsehen.

Aus aller Welt.

Reichsminister Raft spricht zu den Deutschen Athens. Reichsminister Raft sprach am Dienstagabend zu den in Athen anwesigen deutschen Volksgenossen in anderthalbstündiger Rede über Deutschlands Werden und Aufstieg.

Minister Glaise-Horselenau in Berlin. Der österreichische Minister Glaise-Horselenau hat sich nach Berlin begeben, um auf Grund einer Einladung des Reichsriegsministers an der am 16. April im Heeresarchiv Potsdam stattfindenden kurzen Feier zur Errichtung der Heeresarchive teilzunehmen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag um 20.47 Uhr unter Führung des Kapitäns Wittenmann zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt gestartet.

Prinz Nikolaus auch aus der Armee entsetzt. Der rumänische Staatsanzeiger hat den königlichen Erlaß veröffentlicht, durch den Prinz Nikolaus aus der königlichen Familie anzugehören, und alle damit verbundenen Rechte verliert.

Absplittterung bei der Partei Mosleys. Einige führende Mitglieder der Britischen Faschistischen Partei Mosleys sind aus der Partei ausgeschieden und haben eine neue Organisation gegründet.

Auffsehenregende Verbrechen einer Sekte in Kanada. Die Polizeibehörden in Nelson (Kanada) haben sich gezwungen, umfangreiche Schutz- und Vorbeugungsmaßnahmen gegen das Treiben der „Söhne der Freiheit“ zu ergreifen, einer Sekte, die sich seit einigen Tagen in Britisch-Kolumbien durch Terrorakte hervortut.

Furchtbare Lynchjustiz an zwei Negern. Wie aus Grenada (Mississippi) gemeldet wird, holte eine aufgeregte Volksmenge zwei Neger, die des Mordes an einem weißen Geschäftsmann angeklagt waren, aus dem Gefängnis heraus und lynchte sie in der Nähe der Marktplatz.

Amerikanischer Massenflug Kalifornien-Hawaii. Der erste Massenflug amerikanischer Marineflugzeuge von Kalifornien nach Hawaii ist am Dienstag erfolgreich beendet worden.

getan haben will, noch immer hinausgeschoben, aber es ist wohl wahr: Es wird Zeit, sich darum zu kümmern.

Marianne denkt: Auch der Vater schreibt das Wort „Gebamme“ nicht hin. Es ist ein schreckliches Wort, das einem Angst machen kann vor dem, der dahintersteht.

Etwas von diesem geheimnisvoll unheimlichen Schimmer ist aber für Marianne immer noch um das Wort, trotz Sokrates, der diesen Namen im geistigen Sinne von sich gebracht.

Marianne ist auf etwas Dides, Keitliches, Unfreundliches vorbereitet, aber wie sie geklingelt hat, öffnet ein junger, hübscher Mensch, mit blanken, lustigen Augen, der einen absolut gebildeten Eindruck macht.

In wenigen Minuten hat sie ihn hinter sich, diesen Besuch, und verläßt das Haus leichten Herzens.

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Mark steht fest

Erst politische Vereinigung, dann Regelung der Wirtschaftsbeziehungen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfing in der deutschen Gesandtschaft in Brüssel die Vertreter der belgischen und der ausländischen Presse. Dr. Schacht betonte, daß dieser Besuch und die damit verbundenen Besprechungen keinerlei sensationellen Charakter gehabt hätten. Der Gouverneur der Nationalbank habe ihm vor Monaten in Berlin einen Besuch abgestattet, und er sei jetzt nach Brüssel gekommen, um diesen Besuch zu erwidern. Zwischen der Festsetzung dieser Reise und ihrer Verwirklichung seien aus wirtschaftlichem und politischem Gebiet eine Reihe von Ereignissen in der Welt eingetreten, die mit seinem jetzigen Besuch verknüpft worden seien; alle hierüber in der internationalen Presse verbreiteten Gerüchte seien völlig abwegig.

Dr. Schacht gab der Meinung Ausdruck, daß eine Reorganisation der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern nur dann möglich und von dauerndem Wert sei, wenn eine allgemeine politische Vereinigung voraussetze. Dies sei heute durchaus möglich, weil niemand einen Krieg wolle; nur über die Mittel müsse man sich noch verständigen. — Der Reichsbankpräsident klärte die Pressevertreter über die Währungsposition des neuen Deutschland auf und betonte, daß die Mark absolut stabil sei. Deutschland verfolge sich nicht bei den Bemühungen um die Schaffung einer festen internationalen Währung. Dr. Schacht stellte völlige Irrige Auffassungen richtig, die in Ausland über die Wirtschaftspolitik Deutschlands bestehen und betonte, wie schon des öfteren, daß die Axtartie keineswegs ein Ideal sei; der Idealzustand sei ein möglichst freier gegenseitiger Warenaustausch. Der Reichsbankpräsident erklärte schließlich noch, daß Deutschland mit großem Interesse und großer Sympathie die Initiative betrachte, die der Ministerpräsident von Zealand auf Ersuchen Englands und Frankreichs erlassen habe, um die Möglichkeiten eines Abbaues der Handelsbarrieren zu untersuchen.

Ministerpräsident van Zealand empfing am Mittwochsabend den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu einer längeren Aussprache. Vorher hatte der Ministerpräsident den Außenminister Spaak und den Wirtschaftsminister van Hader empfungen.

Empfänge beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing den königlich britischen Botschafter Sir Eric Phipps zur Verabschiedung und den neuernannten Botschafter des Deutschen Reiches in Washington, Dr. Dieckhoff, zur Abmeldung.

Dr. Ley bei Mussolini

Den Höhepunkt des zweiten Tages des Aufenthalts Dr. Ley's in Rom bildete der Empfang bei Mussolini. Der Duce unterließ sich im Beisein von Präsident Cianetti länger als eine halbe Stunde in deutscher Sprache sehr eingehend mit Dr. Ley über den Verlauf seiner Italienreise, und betonte, daß er diese Reise, vor allem die Besuche Dr. Ley's in den italienischen Betrieben, mit außerordentlichem Interesse verfolgt habe. Mussolini bat Dr. Ley, dem Führer und Reichskanzler seine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Anschließend stellte Dr. Ley dem Duce seine Begleitung vor. Der Besuch trug sehr herzlichen Charakter.

Nach dem Besuch bei Mussolini fand zu Ehren Dr. Ley's im Capitol ein von der italienischen Regierung ver-

anfallender Empfang statt, an dem die Spitzen der Behörden und der Partei, zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände sowie Botschafter von Hassell und Landesgruppenleiter Eitel teilnahmen.

England schützt keine Spanien-Schiffahrt

Neue Note an Franco

Im englischen Unterhaus stand der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung zur Sprache. Die Regierung wird darin wegen ihrer Haltung in der Frage des Schutzes der englischen Schiffahrt vor Bilbao angegriffen. In der Antragsbearbeitung durch den Abgeordneten A. Lee trat der kaum verbüllte Wunsch zu Tage, unter der Tarnung „Verteidigung britischer Interessen“ die Belange der Volkswirtschaften von Valencia zu vertreten. Bezeichnend ist dafür, daß er schloß, er glaube, daß die Haltung der Regierung eine Beurteilung durch das Unterhaus verdiene, daß auf die Geschichte der Freiheit aufgebaut sei.

Innenminister Sir Simon entgegnete mit der Frage, ob die Opposition den Grundsatz der Nicht-einmischungspolitik noch anerkenne oder nicht. In Uebereinstimmung mit der französischen Regierung halte das britische Kabinett ebenfalls an diesem Grundsatz fest. Am übrigen werde die Opposition sich erinnern, daß im vergangenen August und September größere Seestreitkräfte der bolschewistischen Regierung eine Kontrolle im Mittelmeer ausübten. Von ihnen sei der internationalen Schiffahrt verboten worden, gewisse Häfen anzulassen; sie hätten alles getan, um eine Blockade zu errichten. Auch in diesem Fall habe die britische Regierung die eigene Schiffahrt gezwungen.

Auf einen Einwurf A. Lees erklärte Simon, daß die englische Regierung eine Blockade niemals als gerechtmäßig anerkennen würde. Keine der beiden spanischen Gruppen besitze das Recht, auf hoher See die Schiffahrt zu behelligen. Damals habe niemand die britische Regierung verdächtigt, daß sie nicht strikt an den Grundsätzen der Nicht-einmischung festhalte. Wenn man diese Haltung damals für richtig gehalten habe, wie könnte man in Zusammenhang mit Bilbao das Gegenteil behaupten? Die Regierung habe sich bei ihren Entscheidungen auf die Berichte englischer Kommandanten in den nordspanischen Gewässern gestützt. Deren Erklärungen verdient mehr Beachtung als die der spanischen Regierung, auf die sich A. Lee bezogen habe.

Die Regierung sei von der Admiralität dahin unterrichtet, daß zweifellos das ganze Gebiet um Bilbao durch Minen verlegt sei. Das erlaube sich schon daraus, daß drei britische Minenräumboote auf Minen gelaufen und in die Luft gesunken sind. Die britische Flotte sei gewiß fähig, einen Weg in jeden spanischen Hafen zu bahnen, aber nur, wenn Minenräumer in Masse eingesetzt würden, und das wiederum würde eine Aufgabe der Nicht-einmischungspolitik sein.

Innerhalb der letzten Stunden habe die Regierung Franco eine neue Erklärung zugehen lassen, wonach die britische Regierung den Parteien nicht die Rechte einer kriegsführenden Macht zuechte, auch keine Behelligung britischer Schiffe auf See zulasse. Die Regierung habe hinzugefügt, daß durch die amtliche englische Warnung an die britische Schiffahrt Franco nicht von der endgültigen Verantwortung entlastet werde, wenn irgendeinem britischen Schiff Schaden zugefügt würde, auch dann, wenn es den Rat der englischen Regierung mißachtet hätte.

Auf eine Zwischenfrage von Lloyd George, ob britische Schiffe auf hoher See im Fall eines Angriffs durch

Franco's Kriegsschiffe geschützt würden, erklärte Simon: „Ja, selbstverständlich. Die Regierung kann keinerlei Behelligung der britischen Schiffahrt dulden.“

Abschließend betonte Simon mit besonderem Nachdruck, daß England sich der Nicht-einmischungspolitik verschworen habe. Im Norden Spaniens habe die englische Regierung nicht anders gehandelt wie im vergangenen Herbst im Süden. Eine Unterstützung des Mißtrauensantrages würde bedeuten, daß man eine partielle Haltung einnehme. Die Regierung habe Anspruch darauf, in dieser Frage vom ganzen Haus unterstützt zu werden.

Zusammentreffen Schulnigg—Mussolini

Amittich wird in Wien mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schulnigg wird am 22. April in Venedig eine Zusammenkunft mit dem Chef der königlich-italienischen Regierung, Mussolini, haben.

Mittelalter in Amerika

Mit Gasgebläsen zu Tode gemartert

Wie bereits gemeldet, wurden in Grencada im Staat Missouri zwei Regler getötet. Zu dieser Mittat werden furchtbare Einzelheiten berichtet: Die Regler, die der Ermordung eines weißen Ladenaesizers beschuldigt worden waren, wurden unter noch ungelärten Umständen aus dem Gefängnis geholt und in einem Omnibus an die Nordseite gebracht. Dem Omnibus folgten zahlreiche Kraftwagen ereignisflüsterer Zuschauer. Die Regler wurden mit entleertem Oberkörper an Bäume gefesselt und mit Acetylengasgebläsen bearbeitet und auf diese Weise gezwungen, „Gehäbnisse“ abzulegen. Dann wurden dem einen von ihnen mit dem Gebläse so furchtbare Verbrennungen zugefügt, daß er starb. Der zweite Regler erhielt einen Kopfschuß; ein dritter Regler wurde ausgepeitscht und entrannt mit knapper Not dem Tod.

Der amerikanische Despotismus, die sonst gewisse Stellen mit Vorliebe durch Grenzmarken gegen den Nationalsozialismus und seine doch wahrhaft menschlich durchgeführte Rassenregulierung aufzubringen sucht, bemächtigte sich angesichts der besonderen Grausamkeit der Lynch-Morde im Staat Missouri begreifliche Erregung. In Kongresskreisen wurde die Forderung nach gesetzgebenden Maßnahmen und Bestrafung der Schuldigen laut.

Wie sieht es im Handwerk aus?

4907 Handwerksbetriebe wurden besichtigt

„Das Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront, Bauverwaltung Sachsen, nahm von Januar 1936 bis einschließlich Februar 1937 4907 Betriebsbesichtigungen vor; diese Besichtigungen gaben einen ausführlichen Einblick in die Verhältnisse in unserem sächsischen Handwerk.

In der Fachgruppe Bauhandwerk wurden 458 Betriebsbesichtigungen vorgenommen, vornehmlich Betriebe des Glaser-, Maler- und Ofeneger-Handwerks. In 41 Fällen mußte untertariifliche Entlohnung der Gesellschaftermitglieder festgestellt werden; größtenteils in Unkenntnis der Tarifordnung. Es ist deshalb notwendig, daß jeder Meister sich eine Tarifordnung zulege.

903 Betriebsbesichtigungen wurden in der Fachgruppe Metallhandwerk durchgeführt, und in 130 Betrieben untertariifliche Entlohnung festgestellt; auch hier mehr oder weniger in Unkenntnis der Bestimmungen. Daher konnte in allen Fällen durch Hinweis der DAF den Gesellschaftermitgliedern zu ihrem vorschristmäßigen Lohn verholfen werden. Gegen sechs Betriebe beim Treuhänder der Arbeit ein soziales Ehrengerichtsverfahren beantragt werden, bei dem zwei zu schwerer Verurteilung führten. In vielen Fällen konnte durch die Betriebsbesichtigungen ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Gesellschafter und Betriebsführer zustande gebracht werden. In mittleren Betrieben wurden auf Grund unserer Forderung des Amtes „Schönheit der Arbeit“ Aufenthalts-, Umkleis- und Waschräume zu vorbildlichen Musterräumen umgestaltet. Die Besichtigungen der Fachgruppe Metallhandwerk entfallen in der Hauptsache auf die Betriebe des Schmiede-, Schlosser-, Klempner-, Elektro-, Installateur-, Mechaniker- und Kraftfahrzeug-Handwerks.

Bei den 672 Betriebsbesichtigungen der Fachgruppe Holzhandwerk wurden hauptsächlich Betriebe des Bau- und Möbelfischer-, Stellmacher-, Drechler- und Normmacher-Handwerks besucht; in achtzig Betrieben wurden untertariifliche Entlohnungen festgestellt. Auch hier konnte auf gütlichem Weg erreicht werden, daß die Gesellschaftermitglieder ihren rechtmäßigen Lohn bekamen. Gegen drei Betriebsführer mußte beim Treuhänder der Arbeit ein Ehrengerichtsverfahren beantragt werden, weil größte Vergehen gegen die Sozialordnung vorlagen. Im Holzhandwerk mußte festgestellt werden, daß die Aufenthaltsräume oder Kleideräume sehr zu wünschen übrig ließen; die Schuld ist allerdings nicht allein beim Meister zu suchen.

In der Fachgruppe Nahrungsmittelhandwerk konnte 1936 Betriebe besichtigt werden, die sich auf das Bäcker-, Konditor-, Fleischer- und Mäckerhandwerk verteilten. Erfreulicherweise haben die Betriebsbesichtigungen ergeben, daß im gesamten Nahrungsmittelhandwerk weit größere Ordnung herrscht als vor der Machterübernahme.

567 Betriebsbesichtigungen wurden in der Fachgruppe Bekleidungs- und Reinigungs-handwerk vorgenommen, die hauptsächlich die Friseur-, Schneider-(innen) und Schuhmacher betrafen. Auch in dieser Fachgruppe, in der verhältnismäßig wenig Gesellschaftermitglieder beschäftigt werden, vertieften die Besichtigungen zur völligen Zufriedenheit der DAF, Schwierigkeiten nur es in einzelnen Betrieben des Friseurhandwerks.

Auch in der Fachgruppe Spezialhandwerk, in der unter anderem Gold- und Silber Schmiede, Uhrmacher, Graveure, Optiker und Orthopädiemechaniker zusammengefaßt sind, wurden 181 Betriebe besichtigt; besondere Schwierigkeiten wurden, bis auf einige Beamten- und Angestelltenbetriebe, wegen hohen Lohnes, nicht festgestellt.

In sämtlichen Fachgruppen und sämtlichen Handwerken wurde immer wieder festgestellt, daß die handwerkliche Wertarbeit von vielen Volksgenossen noch nicht genügend geachtet wird. Einen Handwerkszweig, der mit Stolz von sich behaupten kann, in Sachen am höchsten vertreten zu sein, möchten wir besonders hervorheben: das Rustifizieren in der modernerhandwerk. Von 2000 Handwerksmeistern der verschiedensten Berufsarten wie Gelben-, Fuß-, Holzblas- und Blechblasinstrumentenmachern wurde bei den durchgeführten Besichtigungen festgestellt, daß der Wunsch vorliegt, man möchte auch wieder der Hausmusik das nötige Augenmerk schenken.

Sonnenpöfen
verschwinden durch
Frucht's
Schwanenweiß
Die Haut reinigt, befeuchtet, erfrischt
Schönheitswasser Aphrodite
Frisier-Salon Gross.

Les die Ortszeitung

Für den Schulbedarf

empfehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herm. Rühle, Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Trage Dich ein in die Ehrenlisten des Dankopfers der Nation!

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Hafes Erzählungen
Jeder einmal in Berlin!



Höchst merkwürdig! Das muß ich daheim meiner G. erzählen: In Berlin gib's je eine Untergrundbahn für Herren und für Damen! So dachte ich, als ich die dreißig Stufen hinunterstieg. Aber Irrtum! Ich armes Häschen in der Grube! Die Wartefrau fragte bloß verwundert: „Sie lesen wohl zu Hause keine Zeitung? Da prophezeie ich Ihnen noch allerhand...“ Na, sagte ich mir: Häschen, hüpf! Auf ins nächste Abenteuer!

(Sonntagabend in der Ostendörfer Zeitung.)

